

Angst oder . . .? Von Werfel lernten wir: Nicht der Kläger, der Beklagte, nicht ein Schreiber, sein Beurteiler ist — allemal — schuldig.

Der Herr Schiedsmann, um einen „Fall“ erleichtert, replizierte das Geschehen aus reicher Erfahrung: „Das kommt öfter vor, daß der Kläger unentschuldigt wegbleibt; meistens so bei kleinen Handwerkern, Dienstmädchen und anderen weniger gebildeten Leuten, die dann Angst oder Scham empfinden, ihrem Beleidiger gegenüberzutreten . . .“

Also Angst oder Scham? Wäre das Zwote der Fall, kam mir so ein, vielleicht noch nicht alles Leinen verschlissen . . . Vielleicht . . .

A B E R

Sie merken schon, lieber Kurt Tucholsky, das Bananenschalen-Werfen ist noch in vollem Schwange und begünstigt von dem System um uns — die üblichere Methode. „Er hat mich beleidigt. Vor den Kadi mit ihm. Der wirds ihm schon geben.“ Viel Spekulation auf die reaktionäre Einstellung der Justiz ist dabei, auf das Urteil einer Instanz, die unsere Auseinandersetzungen garnicht beurteilen kann, auf amtlichen Schutz Eines, der aus Ahnungslosigkeit oder Gerissenheit hübsch brav ist, vor Einem, der die Wahrheit liebt, heute also mit Dynamit hantiert.

Ich muß noch gestehen: Als ich das Rathaus verließ, hab' ich durch die Zähne gepfiffen, wie ein Lausejunge, und für mich gedacht:

Angst oder Scham? In jedem Falle eine Selbstentlarvung. Denn so sehen sie Alle aus, die alte (mit Recht berühmte) Verlage zu Unrecht (aus Unkenntnis der Lage) für „junge Dichter“ ausgeben und die weiter nichts sind, als talentierte Satz-Bossler einer ratzetoten l'art pour l'art.

Erst war mir, als ob ich mal laut „Pfui“ rufen müßte, dann aber wurde ich plötzlich sehr traurig. Ich hatte Mitleid mit soviel innerer Hilflosigkeit, die — angeblich beleidigt — nur zum Kadi zu rennen weiß, wenn Einer klar ausspricht, was dazu zu sagen ist.

Niederschmetternd wirkte die Erkenntnis: Es liegt System in solchem Betriebe.

U N D

hier beginnt die Schuld der Herren Rezensenten, Referenten, Kunstagenten der großen Bürger-Blätter, die in jedem Quarke, der nur ein bisschen talentiert serviert wird, „unerhörte Leistung“ sehen und als „Parallellfall“ wirkliche Größen des Weltgeistes bemühen. So aus bunten Seifenblasen „kosmische Gefäße“ machen und etwelches dofes, mattes Gerede zur „überlegenen, besonnenen Ironie“ aufwerten. Damit das Lese-Volk verwirren und das Schreiberlein sich als „Schöpfer“ fühlen lassen.

Ich habe hier jüngstmal von — Sensationsreportage gesprochen. Daher beziehen die Bananenschalen-Schmeißer — ihre „Theorie“. Gerhart Pohl.

JOSEPH ROTH BERICHTET

Am 27. April 1926 um 4 Uhr nachmittags auf dem Platz vor der Madeleine in Paris trifft Joseph Roth seinen Freund Tunda. Er hat sich seine Geschichte notiert. Sie ist jetzt bei Kurt Wolff in München erschienen. Strikt verwahrt sich Roth dagegen, einen Roman geschrieben zu haben. Was er gibt ist ein Bericht: „denn es handelt sich nicht mehr darum, zu ‚dichten‘, das Wichtigste ist das Beob-